pflücken' können. Er ist uneindeutig, wir interpretieren ihn, jeder auf seine Art. Umso mehr tut es not, uns für die umfassende Wirklichkeit – sie kann uns mitten im Alltag einholen –, die Augen zu öffnen." (10). Papst Franziskus spricht von einer „trinitarischen Prägung" unseres Lebens. Doch worin besteht diese? Wie kann das Geheimnis des dreifaltigen Gottes für den Erfahrungshorizont des Menschen von heute erschlossen werden? Der Verfasser stellt sich dieser Aufgabe. Er setzt christologisch an: „In der Menschwerdung Gottes haben wir sozusagen das Epizentrum vor uns, das wir aufsuchen müssen, um uns dem Geheimnis der Trinität zu nähern." (19) Mit Recht wird auf den offenen Wahrheitsbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils hingewiesen, dass die Kirche nämlich im Gang der Jahrhunderte der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegenstrebt. (DV 8) Glaubenswahrheiten sind keine bündigen Antworten auf Lebensfragen. Sie erschließen vielmehr einen neuen Horizont. Sehr kundig und sensibel werden Ansätze zum trinitarischen Glauben aus den biblischen Schriften entwickelt. Wichtig ist der Verweis auf den ursprünglich liturgischen Ort der trinitarischen Bekenntnisformeln. Nicht oft genug muss man ins Bewusstsein rufen, dass „Glaubenserfahrungen […] das eine, ihre Deutungen, ihre Interpretation […] das andere" sind. (50) Dem Verfasser ist sehr wohl bewusst, dass seine Publikation in erster Linie eine Problemanzeige darstellt und keine durchgreifend neue dogmatische Darstellung der Trinität. Wie ein roter Faden zieht sich Rahners These durch den Diskurs, dass die heilsökonomische und die immanente Trinität identisch seien. Mit anderen Worten: Im Handeln Gottes am Menschen zeigt sich Gottes eigenes Wesen. Das ist metaphysisch gedacht und bedarf der Umsetzung in unseren nachmetaphysischen Denkhorizont. Wie der Untertitel verdeutlicht, sucht der Verfasser in den Bereichen der Digitalisierung, der künstlichen Intelligenz und des Klimawandels die „trinitarische Struktur" der Wirklichkeit zu erweisen. Dass erst auf den letzten Seiten des Buches auf diese im Untertitel geweckte Erwartungen eingegangen wird, macht deutlich, dass es sich nicht um mehr als eine Skizze handeln kann. Für die Auseinandersetzung mit diesen nur kurz angesprochenen, brennenden Themen der Gegenwart hätte man sich mehr Raum und auch mehr soziologische Fachlichkeit gewünscht. So bleibt bei der Frage nach der konkreten „trinitarischen Struktur" in unserem Leben ein zwiespältiger Eindruck: einerseits die offene und unbeantwortete Frage und andererseits der Verweis auf das bleibende Geheimnis Gottes.

Bamberg / Linz *Hanjo Sauer*

◆ Zulehner, Paul M.: Eine epochale Reformchance. Zum Synodalen Weg der katholischen Weltkirche. Patmos Verlag, Ostfildern 2021. (227) Kart. Euro 19,00 (D) / Euro 19,60 (A) / CHF 19,66. ISBN 978-3-8436-1359-0.

Ein typischer Zulehner lautet mein Resümee nach der nicht immer leichten Lektüre. Allerdings wendet er alle methodischen Mittel an, um wenigstens die Übersicht zu erhalten; und so kann man auch zwischendurch pausieren, ohne den Gedankengang zu verlieren.

Wie immer: Es handelt sich um eine groß angelegte Studie, die ohne einen spezifischen Auftrag der von Papst Franziskus geplanten Bischofssynode 2023 vorarbeiten und möglichst viele interessierte Christen und Atheisten über ihre Einschätzung der katholischen Kirche und ihrer Reformchancen befragen will. Zulehner will dieses Event zu einer Weltsynode machen. Dafür hat er Menschen weltweit online eingeladen, sich für den gegenwärtigen Aufbau des Leibes Christi verantwortlich zu verhalten. Franziskus scheint dafür keine Autoritäten zu kennen, sondern auf den Heiligen Geist zu setzen. Die zentrale Frage lautet daher: Wie sieht die Organisation einer christlichen Kirche im 21. Jahrhundert aus? (13) Geschickt hat Zulehner die Neugier des Volkes Gottes geweckt und erstaunlich erfolgreich Mitwirkung eingeworben (15 f.).

Zwei offene Fragen erweisen sich als produktive Quelle der Umfrage:

Was erwarten Sie von der Weltbischofssynode 2022 über Synodalität für die katholische Kirche und für die Ökumene?

Welche Hindernisse sehen Sie? (17)

Von fast 20.000 Fragebögen konnten immerhin gut 11.000 ausgewertet werden; das sind 57 %. Alle Kontinente sind, wenn auch mit unterschiedlichem Anteil, vertreten. Erwartungsgemäß liefert Europa das größte Quorum. Ein feinmaschiges Spektrum der Lebensverhältnisse wurde erhoben. Und mit engen Fragestellungen ließen sich auch Positionen der Antwortenden ermitteln (19 f.). So schälen sich

durch Clusteranalyse drei Gruppen heraus: Unautoritäre, Moderate und Autoritäre. Dem Buch gelingt es, eine Vorstellung von der Breite der Antworten zu vermitteln; hilfreich dabei sind Übersetzungen, die jedoch nicht konsequent erfolgen (179 f.: englischer und lateinischer Text unübersetzt).

Ein Teil 1 klärt über die Geschichte der Synoden auf (27 ff.). Dabei wird Resignation überdeutlich (41 f.). Teil 2 verdeutlicht Strukturen und Schwierigkeiten synodaler Entscheidungen auf allen möglichen wichtigen Themenfeldern; bei der Ökumene werden die Strukturen der verschiedenen Bereiche veranschaulicht (70; 72). Teil 3 spekuliert über Zugewinne, wenn Inkulturation an die Stelle des bisher wirksamen Eurozentrismus tritt (80 f.). Auch die Verantwortung der Ortskirchen für ein Mehr an Partizipation rückt in den Blick (87 f.). Dazu gibt's eine wunderschöne Abbildung (96), die später (165) mit dem Zentralbegriff Macht vergleichbar als Wordcloud gestaltet ist. Zulehner unterscheidet zwischen lokalen, zentralen und vermittelnd glokalen Aussagetypen (98 f.). Ganz offensichtlich haben für ihn ökumenische Aspekte einen hohen Stellenwert; auch dieses Thema wird gleichermaßen optimistisch wie pessimistisch umkreist (100 ff.). Schwierig wird die Frage, wenn neben Grass-root-Ökumene (115 f.) das Papstamt (121 ff.) und darüber hinaus der Islam und das Judentum (113 f.) in den Blick kommen. Teil 4 plädiert für eine kirchenrechtliche Absicherung der Synodalität (137 f.) und für eine Förderung der Kommunikationskultur (138 f.), wobei besonders dem Hören und Zuhören eine gewichtige Rolle zukommt (140 ff.). Die Aussagen der Befragten, die immer wieder eingestreut werden, nehmen kein Blatt vor den Mund (155 ff.). Teil 5 widmet Widerständen und Besorgnissen seinen Fokus; in diesem findet sich ein lyrischer Text (163), der die Priesterrolle karikiert. Die Einheit der Kirche und die Stellung der Tradition bilden einen wichtigen Schwerpunkt der Sorge (179 ff.). In Teil 6 werden Synodale und Nichtsynodale einander gegenübergestellt, wobei Profile (185; 187; 188 ff.) hilfreich sind. Überraschend, wenn nicht erschreckend scheint mir die Feststellung, dass vor allem alte Teilnehmer die Synodalität befürworten, während jüngere sie als Weg zur Reform eher ablehnen (199 ff.). Teil 7 fasst die Hauptergebnisse der Studie kurz zusammen (203 ff.). Breit diskutiert wird offenbar, ob Ökumene Synodalität oder eher Autorität (207 f.) benötigt. Im Ausblick wird deutlich, dass Synodalität eine Aufgabe ist, die wohl noch Generationen beschäftigen wird. Der Anhang 1 des Buches (215 ff.) enthält wie immer den vollständigen Abdruck der Umfrage mit der Auswertung; Anhang 2 fasst die Einstellungen unterschiedlicher Haltungen zur Synodalität zusammen (225 ff.).

Zulehner gelingt es, Leser und Leserin auf eine optimistische Reise in die Zukunft der katholischen Kirche mitzunehmen. Jedenfalls wünscht man die Lektüre allen Bischöfen, die 2023 an der Weltsynode teilnehmen werden.

Vechta *Eberhard Ockel*

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Hoff, Gregor Maria: Glaubensräume – Topologische Fundamentaltheologie. Band II/1: Der theologische Raum der Gründe. Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2021. (535) kart. Euro 49,00 (D) / Euro 50,40 (A) / CHF 50,69. ISBN 978-3-7867-3267-9.

Ein profilscharfer Programmentwurf zur Fundamentaltheologie, der sich im ausdifferenzierten, kontingenzbewussten Vernunftgefüge der Postmoderne verortet – so könnte man Hoffs ersten Beitrag zum Neuentwurf einer topologischen Theologie charakterisieren, die er mit H.-J. Sander verfasst. Der Auftaktband hebt darauf an, den gewählten Ansatz zu ergründen (Problemstellung und I), ihn im Blick auf die Gottesfrage (II) sowie die Instanzen (III) und Koordinierungsprozesse (IV) theologischer Erkenntnistheorie zum Austrag zu bringen.

Hoffs Projekt steht im Schnittfeld von Diskurstheorie, Semiotik und (kulturwissenschaftlich sensibler) Performanzanalyse: Sein Frageinteresse gilt den Darstellungsformen des Zeichens „Gott" in den Zusammenhängen geschichtlicher und gegenwärtiger Glaubensräume (27), um durch deren Erschließung Glauben als rational belastbare Lebenspraxis zu verantworten (52). Als Ausganspunkt wählt er die markinische Inszenierung der Lebenspraxis Jesu, die zu Aneignung und Aktualisierung herausfordert und einen davon bestimmten sozialen Raum eröffnet: die Kirche (46). Von der Verkündigungspraxis Jesu her kann Hoff auch die Semantik des Gotteszeichens in schöpfungstheologischer Schlagrichtung konturieren: